

Tibet – 7 Tage Jeep trek 2001 - Ein Reisebericht von Klaus Teuchert

09. 09. Abends Abfahrt mit der Bahn von Chemnitz über Nürnberg nach **Frankfurt-Flughafen**, Liane Mietzner (Mietzi), Carmen Kaps, Andre Carlowitz (Witz) und ich.

10. 09. 11 Uhr 30 Abflug mit Gulf Air nach **Bahrain**, 5,5 Std. Flug, sehr guter Bordservice. In Bahrain herrscht feuchtschwüles, heißes Klima, nachts 32 °C. Wir werden mit dem Buszubringer ins International Hotel gefahren, bekommen sehr gutes Abendessen und Frühstück dort, abends machen wir einen kleinen Spaziergang im Basar und ans Meer.

Kathmandu

11.09. 10 Uhr 30 Abflug nach **Kathmandu**, wo uns 18 Uhr ein leichter Regen begrüßt. Am Flughafen herrscht großer Menschaufbruch, jeder will einen in ein Hotel zerren, Reiseanbieter suchen Kundschaft. Wir treffen die Leute von unserer Trekkingagentur aus Kathmandu, sie fahren uns in Taxis nach Thamel ins ******Hotel Marshyangdi**, für uns ein Luxushotel und für Kathmandu sowieso. Abendessen nepalesisch im Hotel, sehr lecker. Allerdings vergeht uns das Essen, als uns die Kellner zum Fernseher in die Lobby rufen: ca. 20 Uhr kommt die schreckliche Nachricht aus New York mit den Flugzeug-Attentaten auf die beiden Hochhaus-Türme, wieder und immer wieder, wir können es nicht fassen, denken sofort an das Schlimmste, einen sofortigen Vergeltungsschlag der Amis, der zu einem Atomkrieg führen wird. Wir rufen unsere Tochter zu Hause an, sie weiß noch von nichts. Später suchen wir im Zimmer einen deutschen Fernsehsender, wo wir die Einzelheiten besser erfahren können, versuchen dann zu schlafen...

12. 09. Heute steht eine **Kathmandu-Besichtigung** mit einem deutsch sprechenden Führer und einem Fahrer im Kleinbus auf dem Programm. Zuerst zur **Swayambhunath** oder Affentempel, dann in die Stadt **Patan** mit dem **Durbar Square**, dem Alten Königspalast, wir laufen durch geheime Sträßchen, in allen Höfen stehen kleine Stupas. Im Hindutempel **Pashupatinath** sehen wir die Verbrennung von Toten, die bunten Sadhus, Heilige Männer, bevölkern den Tempel. Unterwegs spielt Witz mit nepalesischen Kindern eine Runde Tischtennis. Der größte buddhistische Tempel aber ist die gewaltige weiße Kuppel der **Boudhanath**, wir umrunden sie in Uhrzeigerrichtung, in einem Dachrestaurant legen wir eine Imbisspause ein. Viele Einheimische sprechen uns an, versuchen Schnickschnack oder Kunstgegenstände aller Art zu verkaufen oder sich als Führer anzubieten. Mütter mit Babys auf dem Arm und Bettler versuchen, auf sich aufmerksam zu machen, heischen um Mitleid, Mönche sammeln Geld für ihre Tempel, die Sadhus wollen Rupies für Fotos. Überall der Lärm und die Abgase der pausenlos hupenden Autos und Motorräder. Uns schwirrt der Kopf am ersten Tag in dieser quirligen City. Am Abend besprechen wir mit unserem Führer die morgige Tibetreise, letzte Unklarheiten werden beseitigt, dabei fungiere ich für die anderen drei als Übersetzer aus dem und ins Englische.

Tibet - Jeep trek

13. 09. 5 Uhr 30 Abfahrt vom Hotel mit einem guten Reisebus Richtung Tibet. Unsere willkürlich zusammengewürfelte Gruppe (nach Tibet nur Gruppenvisa) besteht aus 6 Deutschen, 3 Holländern, 2 Iren, 7 Indern, 1 Amerikaner und 1 Kanadier. Die sehr schlechte Straße nach Kodari führt uns am Anfang durch viele Ortschaften, später wird sie schmaler und steiniger. Frühstück gibt es unterwegs in einem Aussichtsrestaurant. Wir fahren auf endlosen Serpentinafen die Bergtäler auf und ab meist in einer Höhe zwischen 700 und 1500 m, vorbei an vielen Reis- und Gemüsefeldern, es gibt etliche

Erdrutsche und Steinschlagstellen an den sehr steilen Hängen. Wir sehen unterwegs viele ärmlichen Hütten und Verschläge. Irgendwann ist die Fahrt zu Ende, der Hang mit der Straße in der Tiefe verschwunden, Endstation für unseren Nobelbus. In langen Schlangen warten Lastkraftwagen geduldig auf die Weiterfahrt. Von jedem Reisenden werden 700 Rupies eingesammelt für den Transport des schweren Gepäcks über die Geröllhänge, uns kommt das etwas viel vor. Als wir aussteigen, umringen uns hunderte Nepalesen und strahlen uns an, berühren uns und jeder will sich etwas Geld verdienen. Es entbrennt eine heftige Schlacht um unsere Rucksäcke auf dem Dach des Busses, jeder versucht, ein Gepäckstück zu ergattern, auch einige Frauen sind hier als Trägerinnen. Sie verrichten meist auch sonst die schwersten Arbeiten, schleppen schwere Steine oder den Kies aus den Flussbetten hoch, während die Männer die eher leichteren Tätigkeiten übernehmen oder sogar neben ihnen hergehen ohne Last. Nachdem glücklich alles auf den Rücken der Träger verstaut ist, laufen wir los über den Abbruch, jeder hat dabei sein Gepäckstück im Auge. Ein einsamer Bagger versucht, den riesenhaften Bergrutsch zu beseitigen, es sieht so aus, als ob das noch Monate dauern würde. Nach 3 km Klettern über die von herabstürzenden Geröllmassen verschüttete Straße steht auf der anderen Seite ein neuer Bus für uns bereit, der uns bis zur nächsten Abbruchstelle fährt, die aber so aussieht, als wenn sie seit Jahren nicht oder sogar noch nie von Fahrzeugen befahren wurde. Es kommen wieder neue Träger, die von unserem Führer einen Zettel für das Gepäck bekommen, vielleicht für späteren Lohn. Die Straße ist jetzt extrem steil, schmal und geröllig mit tiefen Fluss-Furten, Schlammflöchern und immer neuen frischen Berghangabstürzen. Endlich erreichen wir in einem LKW, die Frauen vorn beim Fahrer und die Männer hinten auf der Plattform, den nepalesischen Grenzort Kodari. Wir essen Mittag und unser Führer regelt inzwischen die Zollformalitäten, wir müssen jeder eine nepalesische Zählkarte ausfüllen. Dann endlich laufen wir im Regen über die berühmte „Brücke der Freundschaft“ zum ersten Posten, Ausweise, Gruppervisum (auf unserem steht noch der kanadische Zahnarzt mit drauf), der LKW mit unseren Rucksäcken kommt nach. Alle steigen wieder ein und wir fahren noch ein kleines Stück, am Anfang dicht zwischen den Häusern von **Kodari**. Bald kommt ein Hang von 100 Höhenmetern, den wir gemeinsam mit den Gepäckträgern erklimmen müssen. Oben erwarten uns im beginnenden Platzregen Jeeps, die uns erstmal bis zwei km vor Zhangmu, dem tibetischen Grenzort, bringen. Ein Soldatenposten stoppt uns, erzählt wirres Zeug von einer Bombe oder einem bevorstehenden Steinschlag, es blickt keiner richtig durch. Endlich geht's weiter nach **Zhangmu** (2300 m) zur Zollgrenzkontrolle mit sehr vielen chinesischen Beamten. Unser Gepäck wird komplett durchleuchtet, wir füllen die Zählkarten für China aus, aller drei Meter ist Passkontrolle, mehrmals, immer schön in einer Reihe aufstellen und immer lächeln, auch wenn es uns sehr schwer fällt bei diesen arroganten Lackaffen in pieksauberer, akkurat gebügelter dunkelgrüner Uniform mit den weißen Handschuhen. Auch einige „unauffällige“ Chinesen in grauem oder hellbraunem Anzug stehen herum, irgendwie erinnert uns das an früher in der DDR. Endlich dürfen wir ins erste Hotel nach der Grenze links, in das Hotel Frobel, ein Riesenhaus mit spartanischen Vierbettzimmern ohne Wasser, aber mit Waschschränken. Die Toiletten sind im Keller zwei Stockwerke tiefer, ein penetranter Gestank empfängt uns an den Hockklos ohne Zwischenwände und ohne Türen. Aber wir sind in Tibet und stellen uns schnell auf die neuen Gepflogenheiten ein. Wir müssen jetzt noch Geld umtauschen für unsere Tibetreise, auf der Straße vor dem Hotel erwarten uns ca. 50 Geldtauscher, ich suche mir den vertrauenswürdigsten heraus, bitte ihn in die Lobby des Hotels, wo ihn der aufgeregte Hoteldiener mehrmals hinauswerfen will, nach meinem Zureden, das er mein Gast sei, darf er sich mit uns an den Tisch setzen und in Ruhe tauschen wir 200 \$ = 460 DM in 1.620 chinesische Yuan für Mietzi und mich um,

1 \$ = 2,30 DM, 1 \$ = 8,10 Yuan und 1 DM = 3,50 Yuan. Inzwischen ist es draußen dunkel geworden, sodass es für einen Fotorundgang leider nicht mehr reicht. Abendessen gehen wir in ein benachbartes Restaurant, auf meine höfliche Frage nach Hund und Katze auf der Speisekarte werde ich von der entrüsteten Kellnerin nicht mehr bedient, man wäre ein anständiges Lokal, so bestellen meine Mitreisenden für mich mit. 123 km - Fahrtzeit 11 (!) Std.

14. 09. 7 Uhr 30 starten wir vor Sonnenaufgang mit unseren vier Jeeps der Marke Toyota, jeder mindestens eine viertel Million km auf dem Tacho. Wir suchen uns einen älteren erfahrenen Fahrer aus, Ocho, ein Tibeter, wir werden sehr gut mit ihm zurecht kommen die nächsten Tage. Im Wagen haben wir vier noch einen schwächtigen Inder, sodass wir auch platzmäßig zu fünft gut zurecht kommen. Wir sind 20 Touristen, die nach Lhasa wollen. Dazu kommt noch Tenzin, unser tibetisch-chinesischer Führer, der sich immer irgendwo noch mit reinquetscht. Kurz nach der Abfahrt ein riesiger Berg-rutsch, an der eine ameisenhafte Baubrigade versucht, mühsam die Lücke zu schließen, hier wird schon Beton verwendet. Die Fahrer kommen gerade so mit ihren Jeeps an der Stelle vorbei, wir umlaufen die Gefahrenzone lieber. Es folgen herrliche steile, tiefgrüne Schluchten mit vielen Wasserfällen. Im Bergort **Nyalam** (3750 m) legen wir eine Pause von einer Stunde ein, eine Blattfeder an unserem Jeep ist gebrochen, wird aber sofort repariert. Wir nutzen die Zeit zu einem Bummel durch den Ort, bei lustigen Tibeterinnen trinken wir erstmals den berühmten Buttertee aus Yakbutter, schwarzem Tee und Salz, anfangs reichlich gewöhnungsbedürftig. Mietzi trinkt ihren tapfer aus, damit sie ihn weg hat, sofort wird wieder randvoll nachgegossen, so will es die Gastfreundschaft. Sie blickt mich verzweifelt an, ja sicher werde ich die Tasse für sie leeren, langsam gewöhne ich mich an den Geschmack, der eher an salzige Fleischbrühe mit ranziger Butter, denn an Tee erinnert. Heute bin ich ein Fan von Buttertee. Die Hauptnahrung in Tibet ist Tsampa, gemahlene geröstete Gerste, mit Buttertee, Milch oder Joghurt zu kleinen Kugeln geformt und gegessen, sehr nahrhaft. Ein Traktor mit einem Hänger voller Müll fährt auf die hohe Brücke über dem Fluss, gespannt beobachten wir, wie der Fahrer die ganze Ladung hinunter in den Fluss schaufelt, weg ist es. Von hier sind es 90 km hoch zum Lalung Pass in 5050 m Höhe, wir genießen den herrlichen Rundblick, der Mount Everest und die vier anderen von hier aus sichtbaren weit entfernten Achttausender sind allerdings von Wolken verhüllt. Weiter geht die Fahrt über die weiten kahlen tibetischen Hochebenen. Von Gutsuo nach Tingri sehen wir viele Tiere in der Landschaft weiden. Auch siedeln hier oben viele Nomaden in ihren schwarzen Yakhaarzelten, sie züchten Yaks, Ziegen und Schafe und ziehen im Hochland von Weide zu Weide. Unser Jeep ist meist der letzte, da wir unterwegs viele Stops zum Fotografieren einlegen, was unser freundlicher Fahrer Ocho ganz gelassen sieht, er hat einige Kassetten mit tibetischer Musik dabei, die er immer wieder umdreht, zuletzt können wir alle Lieder auswendig. An einer Quelle koste ich das köstliche frische Nass, ohne Probleme. 15 Uhr 30 erreichen wir **Tingri** (4342 m), kommen unter im Amdo Guest House, einem niedrigen Häuserkomplex mit einfachen Zweibettzimmern. Im Ort wohnen viele Tibeter, meist arme Menschen, die vom Handel und von den Touristen leben. Wir setzen uns an die Straße vor ein Haus, kommen mit jungen Männern ins Gespräch, sie haben in ihre langen schwarzen Haare die traditionellen rotgefärbten Yakhaare eingeflochten. Sie befühlen Witz's behaarte Arme und Beine, Tibeter sind an Armen und Beinen völlig haarlos, haben ihren Spaß daran. Wir machen nach einer Ruhepause noch einen kleinen gemeinsamen Rundgang durch Tingri zu einem Opfersteinhaufen mit Tierhörnern und Gebetsfahnen, die wir auch schon auf den Straßenpässen reichlich gesehen haben. Abendessen in einem kleinen Restaurant, es gibt Suppe mit Gemüse und Fleisch, eine Festtafel ist gerichtet für eine festlich gekleidete Gruppe von Einheimischen, was werden sie wohl feiern? Nachts bekommen wir von der Höhe Kopfschmerzen und leichte Übelkeit, es wird neben dem

zu schnellen Aufstieg mit den Jeeps auch das gestrige halbe Lhasa-Bier mit dran schuld sein. Tingri ist der Ausgangsort für die Expeditionen zur Besteigung des Mt. Everest vom Norden aus. 200 km - Fahrtzeit 8 Std.

15. 09. 9 Uhr 30 Abfahrt von Tingri, das Frühstück habe ich reingewürgt, mir war immer noch übel mit Kopfschmerzen, dafür war die Aussicht auf den Mount Everest, den Cho Oyu und den Shisha Pangma, alles Achtausender, von keinem Wölkchen getrübt. Nach kurzer Fahrt ein Kontrollposten der chinesischen Armee in Lulu, wir empfinden es als reine Schikane, erhalten keine Fotoerlaubnis, aus den großen Lautsprechern überall tönen nonstop chinesische rote Arbeiter- und Kampflieder, uns kommt es sogar so vor, das unser Führer Tenzin den Beamten Schmiergeld überreicht, nach einer kleinen Ewigkeit geht es dann auch weiter. In der malerischen Hochebene halten wir öfter wegen Fotostops an, ringsum steile Berge. New Tingri lassen wir links liegen, die Straße wird allmählich wieder schlechter bis hoch zum mit weißen seidenen Gebetsschals und mit den blau, weiß, rot, grün, gelben Gebetsfahnnenschnüren behangenen **Jia Tsuo La Pass** auf 5220 m. Unser Mittagessen nehmen wir in der Stadt **Lhaze** (4050 m) in einem „modernen“, also chinesischen neuerbauten Plattenbau-Hotel ein. Weiter geht die Fahrt über den **Tsuo La Pass** (4500 m), über Chemo, Ne und Nathang nach **Shigatse**, auf 3900 m Höhe gelegen. Unterwegs noch einige chinesische Kontrollen, teilweise wieder mit Bestechungsgeldern und ewigem Betteln nach Weiterfahrt. 19 Uhr 30 kurz vorm Ziel fällt beim Inder-Jeep der rechte hintere Stoßdämpfer ab, wird vom Fahrer kurzerhand hinten in den Wagen geworfen und schon geht es weiter ins Zentrum von Shigatse ins Hotel Freundschaft. Wir vier bekommen je ein tolles Zweibettzimmer mit heißer Dusche und WC, während der Rest unserer Gruppe im Hinterhof in zwielichtige Zimmer untergebracht wird. Wir laden die Frauen ein, bei uns zu duschen, die Männer duschen öffentlich mit kaltem Wasser am Brunnen vor ihren Zimmern auf dem Hof. Bei Dunkelheit suchen wir uns ein Restaurant zum Abendessen, gar nicht so einfach. Wir entdecken eine kleine familiäre Garküche, aus Mangel an Verständigungsmöglichkeiten schauen wir in der Küche einfach in die Kochtöpfe, suchen uns Momos, gefüllte Teigtaschen aus mit Ingwer-„Rettich“ und feuriger Soße, äußerst scharf, dazu Jasmintee, der aus den großen chinesischen 2-Liter-Thermoskannen immer nachgeschenkt wird. Alles für 9 Yuan, das sind 2,50 DM für alle vier. Die Tochter der Wirtsleute probiert einen silbernen Ring von Mietzi, kriegt ihn dann nicht mehr vom Finger trotz einreiben mit Seife, ich schlage ihr vor, den Finger abzuhacken, was sie auch ernst nimmt und in Tränen ausbricht, Mietzi schenkt ihr den Ring. Abends hab ich noch leichte Kopfschmerzen, bei starken körperlichen Aktivitäten kriegt man in der Höhe sofort Herzrasen. Heute begegneten wir einer Gruppe von Trekkingradlern, sowie einer Mountainbike-Gruppe mit Autobegleitung, mit Zelten und Köchen, die von Lhasa nach Kathmandu unterwegs sind. Bei den hohen Pässen, auf den Hoppelstraßen und den über 1000 m Anstiegen eine große körperliche Herausforderung. Auch trafen wir mitten im Hochland zwei einsame Rucksacktouristen, die sich ja immer an den Grenzkontrollpunkten der Chinesen vorbeischnuggeln müssen. Nachts bekommt Mietzi Durchfall, obwohl wir alle dasselbe gegessen haben. Die Kopfschmerzen sind zum Glück verschwunden. 290 km - Fahrtzeit 10 Std.

16. 09. 9 Uhr Besuch des **Tashilunpo-Klosters** in Shigatse, 1447 vom ersten Dalai Lama errichtet, das bis zu seinem Tod 1989 der Sitz des Panchen Lama war. Dieses Kloster hat als eines der sehr wenigen die chinesische „Kultur-Revolution“ überstanden, 6000 Klöster wurden zerstört, knapp ein Million Menschen und Mönche umgebracht. Den Eintritt von ca. 18 DM bezahlt Tenzin. Wir sehen ein großes, von hohen Mauern umgebenes Kloster, wie eine kleine Stadt, drinnen mehrere Heiligtümer mit vielen Buddhastatuen, Butterlampen und großen Gebetsmühlen, riesigen Schlafsälen für

Hunderte Mönche. Aber auch normale Wohnhäuser, wo Familien drin wohnen. Danach Marktbesuch in Shigatse und Mittagessen im Tensing-Hotel, es gibt gebratenen Yak, aber auch das erste Mal Nasenbluten beim Essen, was in dieser Höhe öfter auftreten kann. 15 Uhr Weiterfahrt entlang des Nyang Chu Flusses, unsere Fahrer suchen manchmal verzweifelt nach dem Weg, müssen nachfragen, Überschwemmungen scheinen hier an der Tagesordnung zu sein. Unterwegs wird noch in zwei Stunden das Getriebe eines unserer Jeeps repariert, der Fahrer bekommt den ersten und dritten Gang nicht mehr rein. Nach vielen Umleitungen, elenden Schüttelstrecken und Irrfahrten erreichen wir 20 Uhr zur Dämmerung die Stadt **Gyantse** (3950 m), steigen im Wutse-Hotel in einer für hiesige Verhältnisse eleganten Luxussuite ab, alles vom Feinsten. 90 km - Fahrtzeit 5 Std.

17. 09. 9 Uhr besichtigen wir in Gyantse das **Phalkor-Kloster** mit der großen mehrstöckigen weltweit einmaligen Khumbum Stupa, die wir besteigen können. Auf einem Hügel die Festung Gyantse Dzong. Die Weiterfahrt auf ziemlich guter Straße führt über den **Semila Pass** (4330 m) mit einem 10 km langen neuen **Stausee**, aus dem noch Reste alter Dörfer und Burgen herausragen. Zwischen steilen Geröllbergen geht es über Lungma/ Ralung bis zum Fuß des 7223 m hohen **Nojin Gangsang**, dort erstmal Radwechsel, wir haben einen Platten. Auf dem **Karo La Pass** (5010 m) gibt es einen Gletscher und viele tibetische Nomaden, die Kristalle verkaufen und sich für Geld fotografieren lassen. Wieder aus den Bergen auf die Hochebene fahren wir nach **Nakartse**, essen dort Mittag, erneuter Radwechsel an einer Werkstatt. Entlang des riesengroßen **Yamdruk Tso Sees** führt die Straße, wir legen einen Badestop ein in 4500 m Höhe, das Wasser ist glasklar und erstaunlich warm, ca. 12 °C, sogar Witz schwimmt eine Runde mit. Über den **Kamba La Pass** (4790 m) mit Rückblick auf den türkisblauen See und in Nordrichtung auf den breiten gerölligen Lhasa River und soweit das Auge reicht nur Berge, Berge. Ca. 1000 Höhenmeter führt die Straße in steilen Serpentinaen abwärts, trifft unten auf die Hauptstraße nach **Lhasa**, 19 Uhr 30 erreichen wir unser Ziel, die Hauptstadt Tibets auf 3680 m Höhe. In der „Heiligen Stadt“ wohnen 150.000 Einwohner, nur noch 4 % der Häuser sind original erhalten, der Rest chinesische „Baukunst“. Der erste Eindruck: sehr modern, d. h. für chinesische Verhältnisse, auf den breiten Straßen viele Fahrräder, Rikshas, keine PKW, außer einigen Taxis, Busse, LKW, Jeeps, deshalb der Verkehr ziemlich übersichtlich. Wir werden einquartiert im für hiesige Begriffe luxuriösen Flora Hotel im Muslim Quarter, dem moslemischen Viertel der Stadt. Herzlich verabschieden wir uns von Ocho, unserem kompetenten Fahrer. Beim Abendessen im Hotel eine Überraschung, es gibt kein Bier, da es ein moslemisches Hotel ist, der Bananen-Lassi schmeckt aber auch lecker. 259 km - Fahrtzeit 8 Std.

18. 09. Nach dem Hotel-Frühstück fahren wir zu viert mit dem Holländer, dem Kanadier und unserem Führer Tenzin mit einem Bus zum **Drepung Kloster**, eines der größten von Tibet. Früher lebten hier bis 7.700 Mönche, heute noch 800. Tenzin erläutert uns sehr ausführlich, was alle Buddhas und Lamas für ein Bedeutung haben. Mittagessen in einer kleinen gemütlichen Kneipe draußen an kleinen Tischchen auf Hockern, es gibt leckerste Momos, habe wieder mal Nasenbluten, werde gleich in die Küche unter den Wasserhahn geführt. Am Nachmittag ein kurzer Besuch des **Sera Tempel**. Anschließend schlendern wir im schönen Basar der Altstadt von Lhasa, machen erste Fotos von der Winterresidenz des Dalai Lama, dem Potala Palast, beim ersten nahen Anblick dieses mächtigen Bauwerks läuft mir eine mächtige Gänsehaut den Rücken runter. Am Barkhor besichtigen wir den Jokhang Tempel. Abendessen im gemütlichen Touristenrestaurant Makey Ame inmitten der Altstadt.

19. 09. Besuch des **Potala Palast**, des größten Tempels von Tibet, 370 m lang und mit 13 Etagen und 800 Zimmern 117 m hoch. Erbaut wurde er vom 5. Dalai Lama (1645–94), diente den ranghöchsten tibetischen Geistlichen als Winterpalast. Die Chinesischen Roten Brigaden versuchten, ihn zu zerstören, zum Glück konnte er aber erhalten bleiben, zumindest die Gebäude. Die allermeisten Schätze, Statuen und Einrichtungen, darunter Gold und viele Edelsteine sind alle in dunkle Kanäle Richtung Peking „verschwunden“. Heute ist er nur noch ein Museum, die „Mönche“ haben unter der Kutte das Parteiabzeichen dran. Wir besuchen den oberen Roten Palast, viele Räume sind für uns verschlossen, in den wenigen mächtigen Zimmern stehen 13 wertvolle Stupas, sie fungieren als Grabstätte für die verstorbenen Dalai Lamas. Neben vielen Buddha-Statuen finden wir viele alte Schriften. Im Thronzimmer hängen Bilder vom ersten bis zum 13. Dalai Lama. Das Bild des vom tibetischen Volk geehrten und geliebten jetzigen 14. **Dalai Lama**, von seinen Freunden genannt Kundun, der mit richtigem Namen Tenzin Gyatso heißt und am 6. Juli 1935 geboren wurde und seit 1959 in Dharamsala in Indien im Exil leben muss, wurde von den Parteigenossen entfernt und man hat hohe Strafen ausgesetzt bei Einfuhr oder Veröffentlichung seiner Fotos, auch den Touristen drohen Repressalien. Unser Führer Tenzin warnt uns vor versteckten Kameras und Mikrofonen, auch in deutsch sollen wir vorsichtig sein, was wir hier sagen. Nachmittags besuchen wir das kleine sehr reinliche schmucke und von Blumen übersäte Nonnenkloster, die **Anni Gompa** in der Nähe unseres Hotels gelegen. Hier leben, arbeiten und beten zur Zeit 103 Nonnen. Bezahlt und gesponsort wird die Nannery durch die eigene Familie und Spenden der Tibeter. In einem kleinen Gebetsraum entdecken wir ein kleines Foto des geliebten 14. Dalai Lama. Im Arbeitssaal fertigen die kahlrasierten Frauen Gebetsmühlen an, kleben Gebetsprüche aneinander und rollen diese in die Mühle ein, andere spinnen Wolle an kleinen Handspindeln, wir bewundern die fleißigen und tapferen Nonnen. Später besuchen wir den im 7. Jahrhundert errichteten, mit 1300 Jahren ältesten Tempel auf dem Gebiet von Lhasa, den **Jokhang Tempel**, der von vielen Pilgern besucht und verehrt wird, auch hier leben noch „echte“ Mönche. Um den Tempel zieht sich der **Barkhor**, der Pilgerweg durch die engen Gassen der wenigen original erhaltenen tibetischen Häuser der Altstadt Lhasas. Abends schlendere ich noch zum Abschied durch den Park mit dem **Dragon King's Pool**, hinter der Potala gelegen. Alle Menschen hier strahlen einen an, grüßen freundlich und sind sehr bemüht, einem zu helfen, einen Platz anzubieten... Es gibt viele Bettler, bettelnde Kinder und Krüppel meist an den Eingängen der Tempel. Aufdringliche Händler gibt es nur an Touristentreffpunkten, wie den Parkplätzen vor den Klöstern. In den Tempeln wird den Göttern Butter für die unzähligen Butterlampen und Kleingeld geopfert, meist die kleinen ½ Yuan-Cent-Scheine (0,3 – 0,6 Pfennig), in Tibet gibt es kein Hartgeld, nur im „richtigen“ China. An allen Straßen liegen beidseitig Ladengeschäfte, davor extra noch fliegende Händler, die massenhaft echte und gefälschte Kunstwerke zu Spottpreisen anbieten, handeln und feilschen ist Pflicht und gehört dazu, meist kann man das Gewünschte für weniger als die Hälfte erwerben. Auch ist Lhasa im Vergleich zu Kathmandu viel sauberer, obwohl es teilweise in den kleinen Gassen noch elend stinkt. Es gibt aber eine Kanalisation und abends werden die Straßen gefegt von Straßenreinigungsbrigaden. Beim Besuch eines neuen Wohngebietes bemerken wir hohe Mauern und eiserne Tore, die Hotels sind ebenso bewehrt, die Fenster im Erdgeschoss und ersten Stock vergittert. Ebenso gibt es in Lhasa einige Gefängnisse, in denen viele tibetische Widerstandskämpfer erniedrigt und gefoltert werden. Die Staatsmacht in Uniform und in Zivil ist überall präsent und führt sich als Besatzer auf. Die Kinder müssen täglich bis zum Abend in die chinesischen Schulen gehen, wo sie kommunistisch erzogen werden, bis vor kurzem war es sogar noch verboten, dort die tibetische Muttersprache zu sprechen. In Tibet werden Millionen Chinesen aus Groß-China angesiedelt, mit dem Ziel, das tibetische Volk zu schwächen und zu minimieren, so leben heute schon mehr Chinesen als Tibeter hier. Die alten

Häuser werden systematisch abgerissen und von kommunistischen Plattenbauten ersetzt. Es gäbe noch weit mehr zu berichten, es würde den Rahmen des Berichtes sprengen. Abschiedsabendessen in einer kleinen preiswerten Kneipe für Einheimische – es gibt Nudelsuppe und Yakfleisch, äußerst scharf, dazu süßen Milchtee, für alle vier bezahlen wir 10 Yuan, 2,85 DM.

20. 09. 5 Uhr 30 Frühstück, danach Fahrt zum 93 km entfernten **Flughafen Lhasa-Gongkar** in 2 Stunden. Unser Führer Tenzin hängt uns zum Abschied den traditionellen Glücksschal, die Khata, um, ist aber dann schnell verschwunden, zu schnell. Schlau sind wir nie aus dem Burschen geworden, der sicher für seinen Job eine glasklare kommunistische Gesinnung aufweisen muss. Nach mehrmaligen Sicherheitschecks und dem Bezahlen der 90 Yuan Flughafengebühr fliegen wir mit der Chinese Southwest Airlines in 1,5 Std. nach Kathmandu. Kailischu - auf Wiedersehen Tibet. Unterwegs überfliegen wir bei klarer wolkenfreier Sicht die höchsten Berge der Erde, den Mt. Everest, Kangchendzönga, Makalu, Lhotse, Cho Oyu und viele niedrigere Gipfel, die es nicht geschafft haben, so berühmt zu werden, wie ihre großen Brüder.

Bei sonnigem und warmem Wetter mit ca. 25 °C landen wir auf 1300 m in **Kathmandu**. Unser Fahrer ist wieder zur Stelle, bringt uns zum Hotel Marshyangdi nach Thamel, wir bekommen unsere alten Zimmer wieder. Erstmal entspannen und unsere Sachen ordnen. Mietzi ist leicht erkältet, Schnupfen und Halsschmerzen, hat jetzt keine Stimme mehr. Die Umstellung von 3650 m auf 1300 m ist super, das Treppensteigen fällt einem gleich viel leichter als in Lhasa. Nachmittags laufe ich mit Witz durch Thamel bis zum **Durbar Square**, dem alten Königspalast, wir besichtigen die alten Gebäude, die wie Pagoden aussehen. In der Freakstreet gibt es noch Überreste der Blumenkinder der 60er-Jahre, einige Hippie-Läden. Mit einer Fahrrad-Riksha lassen wir uns zum Hotel zurückfahren, der Fahrer umfährt zentimetergenau geschickt alle Hindernisse, hupende Autos, LKW, Busse, Motorräder, Fahrräder, Unmengen von Fußgängern und heilige Kühe in den engen verstopften Gässchen von Kathmandu. Der Abgasgeruch ist entsprechend. Abends treffen wir unseren Führer, er gibt Mietzi Halstabletten und sie soll mit Salzwasser gurgeln und siehe, am nächsten Morgen ist sie fast wieder geheilt.

21. 09. Nach einem gemütlichen Frühstück fahren wir mit einem Taxi nach **Bhaktapur**, der 15 km im Osten gelegenen alten Königstadt. Da Witz bei seiner vorigen Nepalreise schon mal hier im Hotel gewohnt hat und sich auskennt, lehnen wir alle hartnäckigen Versuche von Führern ab, zahlen die 750 Rupies Eintritt und beginnen zu staunen über die vielen alten Tempel, die vielen Handwerker und vielen Geschäfte, es ist ruhiger und beschaulicher als in Kathmandu, normalerweise dürfen hier auch keine Autos rein. Wir gehen an den Fluss, der nur aus Jauche zu bestehen scheint, besuchen drei alte Hindu-Mönche, einer 87 und einer 60 Jahre alt, im Ram Tempel, das Wahrzeichen davor eine Figur mit Affenkopf. Der Ältteste spielt uns ein Lied auf einer alten Handharmonika, wir kosten den weißen getrockneten steinharten Ziegenkäse, sprechen mit den Mönchen und geben ihnen eine kleine Spende. Die heiligen Räume darf man nur barfuß betreten. Nach sechs Stunden, der Taxifahrer hat inzwischen auf uns gewartet, geht es zurück in die Verkehrshölle Kathmandus mit den üblen Auto- und Motorradabgasen. Abends besprechen wir den morgen folgenden **Trek an den Fuß des Mount Everest** http://www.geotreks.de/everest_2001-reisebericht/ev1.htm. Unsere zum Trek nicht benötigte Sachen können wir im Hotel deponieren.

Klaus Teuchert im Oktober 2001

Literaturempfehlung: Dalai Lama - Das Buch der Freiheit (Autobiografie) Heinrich Harrer - Sieben Jahre in Tibet